

## Homiletische Auslegung

Michael Lapp

Die Bearbeitung von Psalmen zu gereimten und singbaren Kirchenliedern gehört zu den „Erfindungen“ der Reformation. Luthers berühmtestes Lied „Ein fest Burg“ ist im Ursprung eine Bearbeitung von Psalm 46. Zahlreiche Psalmbereimungen des Genfer Psalters sowie von Ambrosius Lobwasser, Cornelius Becker, Matthias Jorissen und anderen sind Bestandteil des Evangelischen Gesangbuches. In der reformierten Tradition ist das Singen von gereimten Psalmen bis heute fester Bestandteil des Gottesdienstes. „Du bist da“ wird als Bearbeitung des bekannten Psalm 139 folgerichtig in der Rubrik der „Psalmen und Lobgesängen“ aufgeführt.

Zunächst ein Blick auf das Original:

*HERR, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.* Psalm 139 ist ein großartiger Psalm. Tröstend und aufmunternd: *Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir* – aber zugleich auch bedrohlich und ungemütlich: *Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.* Die Allgegenwart Gottes wird besungen und die Allwissenheit des Herrn bedacht. Ja, dieser Psalm ist einer meiner Lieblingspsalmen. Er ist es, weil er Gott als den absolut Höchsten darstellt. Das entlastet mich in meinem Tun. Ich muss gar nicht alles schaffen und können, muss nicht perfekt oder der Beste sein. Gott ist größer, und er kennt mich, wie ich bin, mit meinen Stärken, Schwächen und Uneindeutigkeiten. Er ist bei mir vom Mutterleibe an bis über den Tod hinaus. Aber der Psalm ärgert mich auch: Gott weiß alles von mir. Das finde ich gar nicht so angenehm. Lieber würde ich doch das eine oder andere Geheimnis bewahren – zugegeben: auch vor Gott. Psalm 139 ist ein beeindruckender Text mit Ecken und Kanten, gerade darum spricht er mich so stark an.

Der niedersächsische Superintendent Jan von Lingen (\* 1962) hat diesen Psalm zeitgemäß übertragen. Die provokanten Aussagen hat er dabei reduziert und die tröstlichen Gedanken des beschützenden Gottes in die Mitte gestellt.

Zu den Auffälligkeiten des Liedtextes gehört, dass er nicht ein einziges Mal eine Gottesprädikation verwendet. Dies entspricht, kunstvoll gemacht, durchaus dem Duktus des Psalms, der ebenfalls zurückhaltend mit dem Gottesbezeichnungen verfährt und dennoch von Anfang verdeutlicht, warum diese Zurückhaltung geübt

wird: Der Glaube lebt in der Spannung, ja in der Widersprüchlichkeit, einerseits Gott nicht zu sehen, ihn aber andererseits als allgegenwärtig und allmächtig zu verstehen. Psalm wie Lied kommen auf ihre Art dieser Dialektik auf eindrucksvolle Art nahe. Dass dabei die durchaus anstößigen und problematisch zu verstehenden Aussagen des Psalms im Lied zurückstehen, ist verständlich und spricht an, wird doch das Vertrauen in Gott in den Mittelpunkt gestellt.

Das „Du“ als Anrede lässt Gott zum Partner werden. Es ist ein freundschaftlicher Ton, der hier angeschlagen wird. Der allumfassende, allwissende Gott, der im Lied besungen und beschrieben wird, ist doch gleichzeitig mein Vertrauter und mir so nah, dass ich ihn „duzen“ kann. Der Lieddichter nimmt diese Anrede als Gottesbezeichnung im Refrain auf. Dabei greift er auf die Geschichte vom brennenden Dornbusch (2. Mose 3,14) zurück: „*Ich bin, der ich bin* – das ist mein Name für euch“. So erläutert Gott seinen Namen. Frei übersetzt: *Ich bin für euch da*. Das Lied nimmt den Gedanken auf und wechselt gewissermaßen die Perspektive. So bekommt das Lied einen dialogischen Charakter. Dem „Ich bin für euch da – Gott“ ist die vertraute Anrede des „Du“ gegenübergestellt: Du – Gott - bist da – dessen können wir sicher sein.

Die erste Zeile des Refrains weicht von der Textvorlage von Psalm 139 ab, indem eine Anlehnung an die Schöpfungsgeschichte von 1. Mose 1,1 bzw. an den Johannesprolog an den Beginn gesetzt werden: *Du bist da, bist am Anfang der Zeit*. In der zweiten Zeile des Refrains wird jeweils inhaltlich auf die Liedstrophe Bezug genommen. Gleich bleiben in allen Strophen die Bilder, die die Existenz des Menschen behandeln. Sie werden auf Gott bezogen. *Grund aller Fragen, Arm einer Mutter, Rätsel des Lebens, jenseits der Sterne*. Der zweite Teil des Refrains spielt unter Anlehnung an die Versen 11 und 12 mit der Metapher von Licht und Dunkelheit, wobei Gott als der wachende Charakter alles Sein umspannt (*Bist am Lichten Tag, im Dunkel der Nacht hast du schon für mich gewacht*).

Die drei Liedstrophen nehmen Bilder des Psalms beinahe wörtlich auf. Signifikant ändert sich die Person von DU auf ICH. Die Liedstrophen sprechen somit die Gedanken des Sängers aus. Inhaltlich ist es auffällig, dass von Lingen teilweise die Reihenfolge der Aussagen im Psalm verändert, damit einen gewissen Verfremdungseffekt erzielt sowie Spannung und Aufmerksamkeit erzeugt. So finden sich die Metaphern der beiden Versteile der 1. Strophe in den Psalmversen 9 (Morgenröte, äußeres Meer) und 8 (Reich der Toten). In der 2. Strophe verhält es sich ähnlich. Zunächst erhält die Aussage von Psalmvers 3 (liegen) seine dichterische Bearbeitung, bevor der Gedanke aus Psalmvers 2 (du verstehst meine Gedanken

von ferne) fast wörtlich übernommen wird und das „Gehen“ aus Psalmvers 2 den Abschluss dieser Strophe bildet.

Die dritte Strophe greift etwas weiter und verändert dabei eine Aussage. Die „nicht zu zählenden Körnern am Strand“ aus den Versen 17 und 18 verbindet der Lieddichter mit dem „äußersten Meer“ aus Psalmvers 9. Im Lied wird das treffend etwas „technisch- wissenschaftlicher“ umschrieben, indem von *Ausloten des Meeres* und vom *Schauen in die Sterne* gesungen wird.

Die zweite Zeile des Refrains der vierten Strophen (*auch jenseits der Sterne bist du*) verweist dann konsequenter Weise weg von der sichtbaren Existenz unserer Erde auf die metaphysische Welt des Himmels außerhalb der Wirklichkeit unserer Sterne und des Weltalls. Das Lied endet trostvoll und zuversichtlich mit der Hoffnung auf Gott – das große DU - jenseits unserer irdischen Existenz.

Das Lied verbindet in eigener Weise eine Schöpfungstheologie mit der göttlichen Omnipräsenz und einer leicht akzentuierten aber keinesfalls überbetonten Jenseitshoffnung. EG plus 89 ist eine angemessene, gut singbare Bearbeitung von Psalm 139.

Um die gute Singbarkeit, die mit Begleitung von Orgel, Gitarre und Band problemlos möglich ist, hat sich der Braunschweiger Kirchenmusikers Gerd-Peter Münden (\*1966) verdient gemacht. Er interpretiert die Textvorlage indem er zwischen dem Refrain- und dem Strophenteil die Tonarten wechselt. Der Refrain steht in D-Dur, die Strophen in F-Dur. Der Tonartwechsel verdeutlicht die Veränderung der Perspektive und betont die Trennung der beiden Liedteile. Das Lied ist als Gemeindeleid auch von Kindern leicht singbar, die Textwiederholung „Du bist da ... bist am lichten Tag“ ist einprägsam und lebendig.

Mir ist das Lied schon seit Erscheinen bekannt, und ich singe es sehr gern. Es hat die Qualität zu einem „Ohrwurm“ und dürfte sich, so mein Wunsch, als Gemeindefied zu unterschiedlichen Anlässen etablieren.

Pfarrer Dr. Michael Lapp  
Freigericht-Somborn